

Gesunde Körperfarbe



Wenn David Beckham sich den Namen seiner Ehefrau Victoria in Hindi-Schrift eintätowieren lässt, ist das europaweit eine Schlagzeile wert. Schließlich sind künstliche Hautpigmentierungen auf dem linken Unterarm auch für eine Stil-Ikone ein Entschluss für die Ewigkeit. Wenn es dabei zu einem Übersetzungsfehler kommt („Vihctoria“), dann ist das freilich unangenehm. Tattoo-Korrekturen sind immer noch ein Fall für die Dermatologen. Trotz der orthografischen Schwächen beschreibt Beckhams Vorliebe für Tattoos einen breiten Aufschwung der einstigen Subkultur. Tattoos sind schick und gefragt – ebenso wie „Permanent Make-up“, das ebenfalls auf die Technik der subcutanen Farbinjektion zurückgreift.

Raus aus dem Graubereich

Mit der Nachfrage nach Tattoos stieg europaweit das Angebot an entsprechenden Dienstleistungen – und damit des Qualitätsbedürfnis. „Es gibt keine internationalen Standards, die diese hygienisch höchst anspruchsvolle Tätigkeit auf einem zufriedenstellenden Niveau regelt“, klagt Hermann Talowski, Inhaber eines Kosmetiksalons bei Graz (6 Mitarbeiter) und Bundesinnungsmeister der Kosmetiker, Fußpfleger und Masseure. Neben gemeinsamen Hygienestandards fehlen der frisch gewachsenen Tattoo-Branche zuverlässige Kenntnisse über die Zusammensetzung ihres wichtigsten Werkstoffes: der Farben. Im bisherigen Graubereich, in dem Tattoo-Studios und ihre Betreiber in der Vergangenheit arbeiten mussten, gab es keine verlässlichen wissenschaftlichen Untersuchungen über Gesundheitsverträglichkeit und Wirkstoffe der eingesetzten Farbstoffe. Die Hautkolorierungen wurden mitunter über Mittel herbeigeführt, die ursprünglich als Autolacke oder Schreibfarbe konzipiert waren. „Der Beruf des Tätowierers muss raus aus der Schmutzdecke. Und das geht nur mithilfe einheitlicher Qualitätskriterien und internationaler Standards“, plädiert Talowski für grenzüberschreitende Konzepte.

Internationale Lösungen

Die Fragen lagen auf dem Tisch. Und für die Antworten fand sich eine europäische Lösung: Im ERA-Net CORNET

(Collective Research Networking) wurde ein Projekt für die gesamte Tattoo-Branche initiiert: Health Safety in Connection with the Use of Tattoo and Permanent Make-up. Das Tattoo-Projekt zählte 2006 zu den ersten, die auf CORNET-Basis die wissenschaftliche Innovation für das klein- und mittelständische Segment in Europa verfügbar machen sollte. Kein Tattoo-Studio konnte sich diese Entwicklung selbst leisten. Aber durch das Bündeln der Ressourcen wurde ein internationales Projekt initiiert, in dem nationale Fördermittel für die Innovation im KMU-Bereich zusammengeführt wurden. In dem CORNET-Projekt fanden sich Interessenvertretungen aus Deutschland, Belgien und Österreich, die die Kompetenz unterschiedlichster Forschungsinstitutionen in das Projekt einbrachten. Von belgischer Seite war das Belgian Hygiene Quality Label BHQL aus Gent vertreten, aus Deutschland war die Forschungsgemeinschaft für die kosmetische Industrie FKI aus dem niedersächsischen Holzminde in dem Programm dabei. In Österreich beteiligte sich das Österreichische Forschungsinstitut für Chemie und Technik OFI in Wien und das Grazer Hygienikum an den Forschungsarbeiten. Der Forschungsauftrag nach Erstellung von Hygienevorschriften und verbesserter Farbverträglichkeit wurde zwischen den drei Instituten minutiös aufgeteilt. Erwin Czesany, Geschäftsführer der Bundesinnungsgruppe Gesundheit-Textil-Chemie, übernahm im CORNET-Projekt die Rolle des Koordinators: „Die Forschungseinrichtungen erarbeiteten einen Plan, der die Stärken und Aufgabengebiete des jeweiligen Partners im Projekt genau abbildete.“ Sogenannte „User Committees“ sorgen zumindest zweimal jährlich für den notwendigen Input von Unternehmenseite. Als administrativer Brennpunkt des Projektes organisierte Czesany regelmäßige Konferenzen, etablierte einen regelmäßigen Informationsaustausch und sorgte Ende 2008 für die Abschlussberichte.

Resultate

Das Projekt zeitigt bereits die ersten gesetzlichen Folgen. In Österreich wurde in einer Verordnung des Wirtschaftsministeriums aus dem Jänner 2009 die Beschaffenheit von unbedenklicher Tätowierfarbe bestimmt, in Belgien, Deutschland und Österreich wurden im Bereich der Hygiene Mindeststandards für Tätowier- und Kosmetikstudios definiert. Auch die Hersteller der Farben haben bereits reagiert und die Kennzeichnung ihrer Produkte auf Druck der Forschungsergebnisse verbessert. „Das CORNET-Projekt hat für die gesamte Branche Standards geschaffen, die auch in EU-weite Regelungen einfließen werden“, ist Unternehmer Hermann Talowski zufrieden. Qualität braucht Regeln. Für Rechtschreibregeln werden aber immer andere zuständig bleiben. David Beckham hat dies gelernt.